

„Schweige, wer da schweigen kann!
Ich kann und mag nicht,
wenn ich der großen Noth gedenke“

Ein Lebensbild
Christoph Ulrich Hahns
(1805–1881)

von Christian Weindel



Impressum

Das Lebensbild von Christoph Ulrich Hahn wird von Heinz Gerstlauer für die eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. herausgegeben. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de. **Autor:** Christian Weindel, **Abbildungen:** s. Abbildungsverzeichnis auf Seite 19, **Redaktion:** Ulrike Herbold, **Layout:** Annette Kosakowski.
Erschienen: im November 2015

Inhalt

Hahns Familie und die Zeit, in die er hinein geboren wird	4
Der Pietismus sucht Antworten auf Fragen der Zeit	5
Fleiß und Pflichtbewusstsein prägen Christoph Ulrich Hahn	6
Schulzeit und Studium	6
Hahn wird Diakonus	8
Hahn gründet eine Familie	8
Hahns Wirken bis zur Revolution 1848/49	9
Hahn und die innere Mission	10
Hahn wird Pfarrer in Heselach	13
Hahn und das Württembergische Rote Kreuz	13
Lebensabend in Stuttgart	14

Anhang

Zeittafel Christoph Ulrich Hahn	16
Anmerkungen	18
Abbildungsverzeichnis mit Quellangaben	19

Hahns Familie und die Zeit, in die er hineingeboren wird

Christoph Ulrich Hahn kommt am 30. Oktober 1805 als fünftes Kind seiner Eltern Christoph Matthäus Daniel Hahn und Ulrike Paulus in Stuttgart im Herzogtum Württemberg zur Welt. Nur wenige Monate später, am 1. Januar 1806, wird das Herzogtum auf Betreiben des französischen Kaisers Napoleon das souveräne Königreich Württemberg.

Kennzeichnend für diese Zeit sind enorme gesellschaftliche Umbrüche. Bereits im 18. Jahrhundert nimmt die Aufklärung Gestalt an, welche den Menschen über die tradierten Antworten auf grundlegende Fragen hinausweist und ermutigt, die eigene Vernunft, Erfahrung und Erkenntnisfähigkeit zu nutzen. Dadurch werden nicht nur kirchliche Lehren, Traditionen und die Bibel hinterfragt, sondern auch bestehende ständische Gesellschafts- und Herrschaftsformen. Diese Entwicklungen münden in die Französische Revolution, gefolgt von einer großen Zahl kriegerischer Auseinandersetzungen. Mit der Zeit werden dadurch auch zunehmend deutsche Lande und Menschen mit Zerstörungen und Plünderungen konfrontiert. In der Folge beklagen Zeitgenossen eine „sittliche Verwilderung, Kranke und Verletzte, Witwen und Waisen, (...) schlechte Ernteerträge oder eindeutige Missernten – was wiederum Hunger für viele Menschen bedeutete.“ (1)



Abbildung 1: Philipp Matthäus Hahn

Hinzu kommt ein schnelles Anwachsen der Bevölkerung. Lebten um 1750 ca. 16 Millionen Menschen in den deutschen Staaten, so waren es um 1800 ca. 23 Millionen. Diese Zunahme wird zunächst vor allem in ländlichen Gegenden verzeichnet. Die Folge ist, dass die Menschen immer mehr in die Städte drängen, um Arbeit zu finden und damit ihre Not abzuwenden. Schritt für Schritt entwickelt sich eine gesellschaftliche Krise, die später durch den Begriff des „Pauperismus“ beschrieben wird. Kennzeichnend sind „Massenarmut und Massenarbeitslosigkeit, wirtschaftliche Depression und agrarische Misere (...)“ (2), also eine strukturelle Krise!

Im Königreich Württemberg ist die Situation nicht anders. Königin Katharina beschreibt in ihren Aufzeichnungen die Trostlosigkeit so: „Da saßen die Armen frierend und haschten nach Kleye und Mehlstaub, um das elende Leben von einem Tag zum anderen hinzuschleppen.“ (3) Im Jahr 1817 gründet sie daraufhin die „Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins“, welche in Christoph Ulrich Hahns späterem Leben noch eine wichtige Rolle spielen wird.

Der Pietismus sucht Antworten auf die Fragen der Zeit

Es gibt verschiedene Strömungen, die in dieser ganzen Entwicklung immer wieder Antworten formulieren auf die drängenden Fragen der Zeit und Lösungen suchen für die beschriebenen Probleme. An dieser Stelle greife ich den Pietismus heraus, der bereits am Ende des Dreißigjährigen Krieges seinen Ausgang nimmt. Er wird für Hahns Lebenshaltung und für sein Berufsethos von entscheidender Bedeutung sein.

Württemberg ist neben Mecklenburg mit am schwersten von den Folgen des Dreißigjährigen Krieges betroffen. Die Einwohnerzahl sinkt von ca. 450.000 auf unter 100.000. In dieser äußeren und inneren Not fallen Philipp Jacob Speners Gedanken rasch auf fruchtbaren Boden. Von ihm stammt das Buch „Pia desideria oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirche samt einigen dahin einfältig abzweckenden christlichen Vorschlägen“. Darin formuliert er seine Reformvorschläge für die lutherische Kirche. Er prangert Missstände in der Kirche und die unzulänglichen Kenntnisse der Bibel unter den Gläubigen an. Um das zu ändern, fördert er die Bildung der sich entwickelnden „collegia pietatis“, der heutigen „Hauskreise“.

Bereits zuvor hat unter anderem Johann Valentin Andreä (1586-1654) Schriften veröffentlicht wie „Vier Bücher vom wahren Christentum“ und das „Paradiesgärtlein voller christlicher Tugenden, wie solche zur Übung des wahren Christentums durch andächtige, lehrhafte und trostreiche Gebete in die Seele zu pflanzen“. Gut vorstell- und nachvollziehbar, dass jene erbaulichen Worte und Schriften Menschen inmitten von Armut, Chaos, (religiöser und politischer) Orientierungslosigkeit und erstarrter Orthodoxie wieder Mut, Hoffnung und eine Perspektive bieten.

Unter anderem durch Johann Albrecht Bengel verankert sich der Pietismus innerkirchlich in der württembergischen Landeskirche wie vermutlich in keiner anderen Landeskirche sonst. Und nicht nur die Landeskirche wird durch den Pietismus geprägt, sondern auch das Land Württemberg selbst, was Christian Gottlob Barth in seinem 1843 formulierten Satz (vielleicht schmunzelnd) so zum Ausdruck bringt: „Es gibt zwei gelobte Länder auf der Welt. Das eine ist das biblische Kanaan, das andere ist Württemberg.“ (4)

In der Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Bildung von Assoziationen und Vereinen bereits ein gesamtgesellschaftliches Phänomen und für die pietistische Bewegung auch von wichtiger Bedeutung. In den Zusammenschlüssen sollen sich z.B. die frommen, erweckten Christen sammeln. So unter anderem in der „Deutschen Christentumsgesellschaft“, einer Bewegung, die 1780 in Basel gegründet wird und deren Sekretär des Württembergischen Zweigvereins Christoph Matthäus Daniel Hahn, Christoph Ulrich Hahns Vater, ist. Ziel dieser Vereinigung ist die Verteidigung des biblischen Glaubens gegen den Rationalismus der Zeit, also gegen die Aufklärung.

Fleiß und Pflichtbewusstsein prägen Christoph Ulrich Hahn

In einer solchen bürgerlich-pietistischen Familie, in der Frömmigkeit und schlichter Bibelglaube gelebt werden, wächst Christoph Ulrich Hahn auf. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, dass in der Familie pietistische Überzeugungen wie unermüdlicher Fleiß, bescheidene Lebensführung, Pflichtbewusstsein, letztendlich die Spiritualisierung aller Lebensbereiche, eine wichtige Rolle spielen und Hahn selbst sehr prägen, zumal der Pietismus bereits tief in seiner Familiengeschichte wurzelt. Als Beispiel sei hier sein Onkel, der berühmte württembergische Theologe und Erfinder Phillip Matthäus Hahn (s. Abbildung 1) genannt, ein älterer Halbbruder von Christoph Ulrich Hahns Vater. Für den württembergischen Pietismus ist Phillip Matthäus Hahn neben Johann Albrecht Bengel (1687-1752), Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) und anderen eine wichtige Persönlichkeit. Christoph Ulrich Hahns Bewunderung und geistige Nähe zum Onkel wird später dadurch Ausdruck finden, dass er als erster dessen hinterlassene Schriften in zwei Bänden veröffentlicht.



Abbildung 2: Siegel des Oberfinanzkammer-Registrators und -Sekretärs Christoph Matthäus Daniel Hahn, mit der Abbildung Hahns

Hahns Vater ist 1775 Kanzlist im Kirchenrat, 1794 erhält er den Titel eines Sekretärs beim Kirchenrat. Später ist er Registrator und Sekretär bei der Oberfinanzkammer. Im September 1812 ist er Mitbegründer der „Stiftung Privilegierte Württembergische Bibelanstalt“, heute die „Stiftung Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart“. Ulrike Hahn, geb. Paulus, Hahns Mutter, ist die Tochter des angesehenen Oberamtmannes und Hofrats Gottlieb Friedrich Heinrich Paulus in Schorndorf.

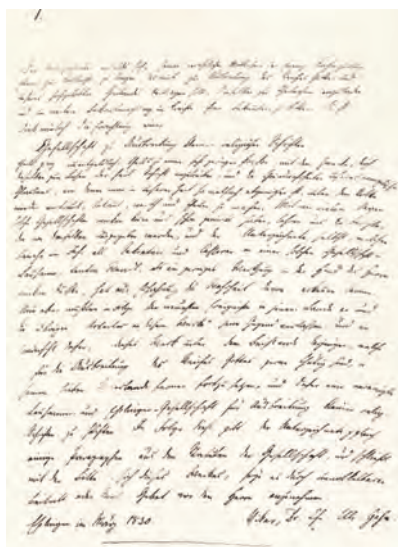


Abbildung 3: Faksimile des Briefes von Christoph Ulrich Hahn, in dem er die Gründung des Vereins zur Verbreitung religiöser Schriften für Lausanne und Esslingen bekannt gibt

Aus der Ehe zwischen Hahns Eltern gehen vier Töchter hervor. Eine Tochter stirbt früh. Christoph Ulrich Hahn ist das fünfte Kind der Familie. Während seines Theologiestudiums stirbt seine Mutter am 30. April 1825. Im Mai 1826 heiratet sein Vater erneut. Er stirbt fünf Jahre später am zweiten Weihnachtsfeiertag, dem 26. Dezember 1831.

Schulzeit und Studium

Hahn besucht das humanistische Gymnasium in Stuttgart. Hier zeigt sich bereits seine überaus große Sprachbegabung, die für seinen weiteren Lebensweg eine wichtige Bedeutung haben wird. Hahn möchte Geistlicher werden und absolviert sein Studium in Tübingen. Nach Bestehen des ersten theologischen Examens promoviert er im Frühjahr 1828 zum Dr. phil.

Zeit seines Lebens leidet Hahn unter Asthmabeschwerden, die ihn seit seinem 14. Lebensjahr plagten. Dadurch kommt es auch zu einer Unterbrechung seines Studiums im Jahr 1827. Er reist nach Gais im Kanton Appenzell, um eine Molkekur zu machen. Hier entsteht sein erstes literarisches Werk: In einem kleinen Reiseführer schreibt er über den Kanton Appenzell, macht Vorschläge für interessante Wanderrouen, berichtet über Preise und Unterkünfte und einiges mehr.

Schon bald führt ihn sein Weg wieder in die Schweiz. Im Mai 1828 wird er Soumaitre am Institut au Petit Chateau in Lausanne. Dort unterrichtet er in zahlreichen Unterrichtsfächern wie Griechisch, Lateinisch, Russisch, Deutsch, Geschichte, Geographie und Mathematik. Seine Sprachbegabung gereicht ihm zum ersten Mal zum Vorteil: Er unterrichtet alle Fächer in der französischen Umgangssprache. Neben dieser Tätigkeit findet er Zeit, Kinderlehre und öffentliche Predigten in Lausanne zu halten, als Helfer des deutschen Pfarrers Siegmund Scheler.

Bald jedoch wird er in einen Kirchenstreit des Kantons Waadt hineingezogen, in dem er sich auf die Seite der dann gegründeten waadtländischen Freikirche stellt. In der Konsequenz wird er aus dem Kanton ausgewiesen und verbringt den Sommer 1829 bei Christian Friedrich Spittler, dem Sekretär der Basler Missionsgesellschaft.

Im Oktober 1829 tritt er eine Stelle als Vikar bei Dekan Friedrich August Herwig in Esslingen am Neckar an. Bald darauf wird deutlich, wie sehr ihn seine Zeit in Lausanne, die „geistig-religiösen Einflüsse der calvinistischen Kreise (...), mit denen er regen Umgang gepflogen hatte“ (5), geistlich und in seiner Schaffenskraft beeinflusst haben. Mit Hilfe einer Schar gleichgesinnter junger Männer gründet er im Jahr 1830 den „Verein zur Verbreitung religiöser Schriften für Lausanne und Eßlingen“. Es ist die Geburtsstunde der „Evangelischen Gesellschaft“. Was als Traktatverein begann, dessen Zweck die „Ausbreitung religiöser Schriften (ist), um zum Lesen der Heiligen Schrift anzutreiben“ (6), entwickelt sich in den folgenden 180 Jahren zu einem bedeutenden diakonischen Unternehmen.

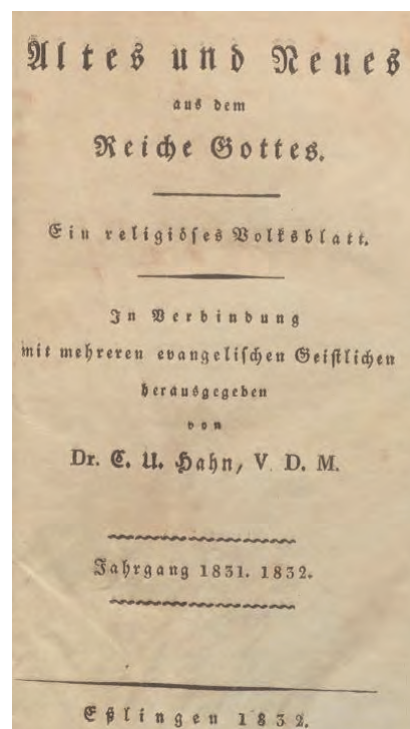


Abbildung 4: Kopie des Titels "Altes und Neues aus dem Reich Gottes"



Abbildung 5: Knabenerziehungsanstalt in Bönningheim, später Gelände einer Seidenfabrik

Der Traktatverein druckt Bibeln und veröffentlicht verschiedene Schriften, darunter das christliche Wochenblatt „Altes und Neues aus dem Reiche Gottes“, das vorwiegend von Hahn selbst gestaltet wird. In der ersten Ausgabe vom 2. Oktober 1831 wird erläutert, um was es den Herausgebern geht: „Darum ist unser einziger Wunsch, an alle unsere Leser: Laßt, Brüder! Gottes Wort, Euch zur Erkenntniß führen/ Und als ein Perlenschmuck, Herz, Mund und Mandel zieren, / Schließt redlich Herz an Herz, schlingt liebeich Hand in Hand, / Seyd Alle nur Ein Herz – und lasst des Glaubens Band/ Mit dem Gekreuzigten Euch inniglich verbinden, In welchem Wir allein Heil und Erlösung finden.“ (7)

Hahn wird Diakonus

1833 wird Christoph Ulrich Hahn zum Diakonus (2. Pfarrstelle in einem Ort) in Bönningheim berufen. Seine Tätigkeit für die Evangelische Gesellschaft ist damit beendet, auch wenn er bis zu seinem Tod im Jahr 1881 in ihrem Ausschuss bleiben wird. Die meisten der einberufenen Sitzungen des Ausschusses muss er ab diesem Zeitpunkt aufgrund anderer Verpflichtungen absagen.

Vor seiner Berufung zum Diakonus sieht sich Hahn aufgrund seiner Lausanner Vergangenheit und Verstrickungen in den dortigen Kirchenstreit einer Intrige ausgesetzt. Da nimmt ihn jedoch sein Dekan aus Esslingen, Friedrich August Herwig, in Schutz, betont die hohe Qualität seiner Predigten, „seine tiefen wissenschaftlichen Kenntnisse und seinen sanften, edlen Charakter sowie sein feines, in jeder Beziehung achtungswürdiges Betragen“ (8). Aller Intrige zum Trotz bereiten ihm die Bönningheimer einen freundlichen Empfang. Hahn wird es ihnen mit viel Herz und Engagement im Amt danken.

Hahn gründet eine Familie (9)

Am 4. August 1835 heiratet Christoph Ulrich Hahn Luise Johanna Lutz. Lediglich acht Jahre bleiben dem jungen Paar an gemeinsamer Zeit, Luise Johanna stirbt bereits am 3. Oktober 1843. Eine Tochter und zwei Knaben gehen aus der Ehe hervor:

1. Marie Luise Auguste Julie *1836, † 1850
2. Carl Christoph Friedrich Theodor *1837
3. Carl Immanuel *1840

Und auch in der zweiten Ehe muss Christoph Ulrich Hahn zu früh Abschied nehmen von seiner Frau. Am 29. Mai 1849 heiratet er Elisabeth Marstaller, aus dieser Ehe gehen die Kinder

1. Marie Luise Wilhelmine *1851, †1852
2. Wilhelm Immanuel *1852
3. Christoph Wilhelm Alfred *1853
4. Christoph *1855 und sein Zwillingbruder
5. Wilhelm *1855 (beide tot geboren oder kurz nach der Geburt gestorben)

hervor. Bereits am 18. August 1855 stirbt seine Ehefrau nach der Geburt der letzten beiden Kinder (Zwillinge) im Kindsbett.

Die Ehen waren wohl beide sehr glücklich. Umso betrüblicher muss der frühe Tod seiner Ehefrauen für Hahn gewesen sein. Wie sehr ihn diese Schicksalsschläge – auch der Tod seiner Kinder – getroffen haben, ist nicht bekannt. Aber vielleicht hat er sich auch deshalb in unvergleichlicher Hingabe der inneren und äußeren Not anderer Menschen zugewandt. Eine nicht ganz abwegige Mutmaßung meinerseits.

Hahns Wirken bis zur Revolution 1848/49

In Bönningheim gründet Hahn nach seinen Erfahrungen als Lehrer in der Schweiz eine Knabenerziehungsanstalt. Sie erhält bald den Namen „Das Institut“, die Geländeerhebung samt zugehöriger Straße davor heißt „Der Institutsberg“. „In ihrer Blütezeit zählte die Anstalt acht Lehrer und 60 bis 70 Schüler, so daß diese zum Teil in der Stadt wohnen mußten.“ (10) Hahn gestaltet einen modernen Unterricht: „Religion, alte und neue Sprachen, Länder- und kaufmännisches Rechnen; dazu kamen Deklamation, Musik, Zeichnen und Turnen.“ (11) Die Schüler des Instituts stammen aus der Schweiz, Frankreich, England, dem Baltikum, aus New York, Russland, Ostindien und Kapstadt.

Hahn vertieft sich in dieser Zeit in wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der Kirchengeschichte. 1833 veröffentlicht er eine Schrift über die symbolischen Bücher der Evangelischen Kirche, es folgen ausgezeichnete Veröffentlichungen wie zum Beispiel die „Geschichte der Ketzer im Mittelalter“ (in 3 Bänden).

Die Ereignisse der Revolutionsjahre 1848/ 49 (und auch bereits davor) arbeiten gegen die Vorstellungen Hahns und seine christlich-pietistische Haltung. Viele, vor allem ältere, Kinder seines Instituts begeistern sich für den Liberalismus und stellen sich gegen Hahn. Hahn überwirft sich mit den Eltern der Schüler. Er sucht den Weg in eine streng pietistische Frömmigkeit, den viele Eltern seiner Schüler nicht mitgehen. Mangels Schülern muss er die Knabenerziehungsanstalt 1853 schließen.

Hahn wirkt unter dem Eindruck liberaler, aber auch kommunistischer Strömungen tief verletzt. Ganz patriotisch sieht er sein Land Württemberg zerrissen und bedroht. Auch wenn er dem Königshaus und seinen Ministerien falsche Entscheidungen sowie zu spätes und zögerliches Handeln bei der Frage des Pauperismus vorhält (12), ist er Anhänger der Monarchie und der bestehenden, jedoch gefährdeten Verhältnisse. Unter anderem wird dies auch deutlich, wenn in dem von ihm herausgegebenen Traktat „Altes und Neues aus dem Reiche Gottes“ (Abbildung 3) aufgefordert wird: „Bete für deinen König und seine Räte“ (13). Das steht dort in der Anleitung, für wen es besonders Not tut zu beten, nach dem Gebet für sich selbst bereits an dritter Stelle.

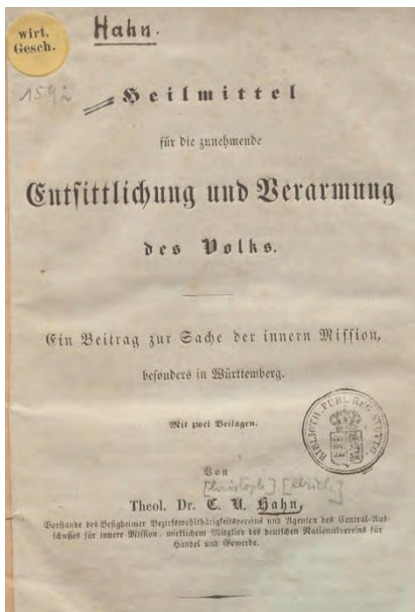


Abbildung 6: Kopie Titel "Heilmittel für die zunehmende Entfittlichung und Verarmung des Volks"

Die Demokratie ist nicht Hahns Sache. Als Konsequenz sieht er seinen Platz nicht mehr hinter dem Schreibtisch und über Bücher gebeugt. Nein, er gibt sich kämpferisch und begibt sich „auf das Feld der Inneren Mission, um noch zu retten und zur Erkenntnis des Heils in Christo zu führen diejenigen, deren Herz noch nicht alle Empfänglichkeit für das Höhere eingebüßt hatte“. So schreibt er im Vorwort des dritten Bandes seiner Ketzergeschichte 1850. Die Innere Mission ist für Hahn „keine leichte Aufgabe und es überschlage wohl seine Kräfte, wer diesem Werk sich widmen will, ob er freudig bereit ist, alle Opfer zu bringen, die es erfordert und mit erbarmender, uneigennütziger, hingebender, nicht ermüdender Liebe dasselbe zu treiben. Wer hiezu stehen will und wen die Liebe Christi und die Liebe zu den Brüdern drängt, der reiche sich gegenseitig die Hand und es bilde sich nach und nach eine fortgehende Kette solcher Freunde der inneren Mission, ein organisches Ganzes, wenn auch in verschiedener äußerer Form und Gestaltung.“ (14)

Hahn und die Innere Mission

Im Jahre 1851 besucht Hahn den Kirchentag in Elberfeld und ist Teilnehmer der Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung, bei der er Mitglied ist. Dort befreundet er sich mit Hinrich Wichern, dem Gründer des Rauhen Hauses in Hamburg und dem Begründer der Inneren Mission. Dieser hatte mit seiner Stegreifrede auf dem Wittenberger Kirchentag 1848 den Begriff „Innere Mission“ inhaltlich konkretisiert und ihr mit dem „Centrallausschuß“ ein übergeordnetes Organ gegeben, um die verschiedenen Arbeitsfelder zu organisieren und zu verbinden.

Dieser Inneren Mission widmet Hahn, so kann man sagen, sein Leben. Das ist seine Antwort auf die Not der Zeit: Tatchristentum. Im Bezirk Besigheim gründet er in der Folge: „Kindergarten, Leseverein, Verein zur Bekleidung armer Leute, Verein gegen Bettel der Handwerksgehlen, Verein für christlich erziehende Ackerbauschulen und eine Armenanstalt in Winterbach“. (15)

Aber auch sozialpolitisch vergrößert er seinen Einflussbereich. Er ist inzwischen Vorstand des Bezirkswohltätigkeitsvereins Besigheim und Agent des Zentrallausschusses für Innere Mission. Ab Juni 1853 ist er Mitglied der Zentraleitung des Württembergischen Wohltätigkeitsvereins.

Nachdem er vielseitige praktische Erfahrungen gesammelt und die Notlage der Menschen analysiert hat, geht er mit verschiedenen Schriften an die Öffentlichkeit und beschreibt unverblümt, welche Gründe er für die Not erkennt und welche Maßnahmen aus seiner Sicht Abhilfe

schaffen. Auffallend dabei ist, dass er immer wieder unermüdlich einfordert, die betroffenen Menschen wieder in Arbeit zu bringen.

In seiner Schrift „Heilmittel für die zunehmende Entsittlichung und Verarmung des Volkes“ ruft Hahn leidenschaftlich dazu auf, Innere Mission zu treiben. Und das heißt für ihn, sich der verwahrlosten Kinder anzunehmen, die Jugend von der Straße zu holen und sie auszubilden, den Verlassenen beizustehen, die Kranken zu pflegen, armen Familien unter die Arme zu greifen, ihnen Arbeit zu verschaffen, sie zu trösten. (16) Er fordert die Einrichtung von Sparkassen, damit Hausväter ihren Lohn dort gut aufbewahren. Des Weiteren gemeinnützige Leih- und Hilfskassen, die nicht auf Profit ausgerichtet sind, sondern Familien unterstützen, die unverschuldet in Not geraten sind. Zudem sollen neue Erwerbsquellen und Industriezweige erdacht werden, um Menschen eine Erwerbsmöglichkeit zu bieten. Nicht zuletzt ist für ihn die Verkündigung des Wortes Gottes ein elementarer Schritt gegen die Entsittlichung des Volkes.

Hahn scheut sich nicht, den sogenannten Bessergestellten die Leviten zu lesen. Mögen sie in der akuten Not mit Spenden geholfen haben, so beklagt er bitter ihr Wegschauen in Zeiten, da die größte Drangsal überwunden scheint. Das erkennt er als kurzsichtig. In seinem „Beitrag zur Lösung der Armenfrage“ (17) schreibt er im Vorwort: „Schweige, wer da schweigen kann! Ich kann und mag nicht, wenn ich der großen Noth gedenke, die allerwärts vor die Augen tritt (...).“ (18) Das liest sich ähnlich unverwüstlich wie Luthers legendenhafter Satz auf dem Wormser Reichstag: „Hier stehe ich und kann nicht anders!“

Später im Text fragt er empört: „Wer fragt darnach, wie es bei den bereits Armen steht (...)?“ (19) Vom Staat fordert er „ein neues Armengesetz, Sparsamkeit im Etat und Einschränkung des Militärs wie der Bürokratie. Zur Einhaltung der Sonntagsheiligung“, und da zeigt sich der pietistische, vom Calvinismus geprägte Hahn deutlich, „(...) sollten Gemeinderäte in Begleitung von Polizisten Privathäuser kontrollieren (der sogenannte Umgang, Anmerkung durch den Autor), deren Bewohner den Gottesdienst nicht besuchten.“ (20) In seiner Schrift „Heilmittel für die zunehmende Entsittlichung und Verarmung des Volkes“ gibt er im Anhang eine „Instruktion für den Umgang“ (21) (siehe Abbildung 5).

Der Mangel an Religiosität und der „Unsegen im Geistlichen“ sind für Hahn in seinem religiös geprägten Denken Gründe für die herrschende „Sittenlosigkeit“, „Liederlichkeit“ und das „Sinken des Wohlstandes“ (22). Er schreibt es in den Worten seiner Zeit. Nicht „blos Geistliche und Lehrer“ ruft er auf, den verwüsteten Weinberg des Herrn wieder zu pflegen, sondern „alle

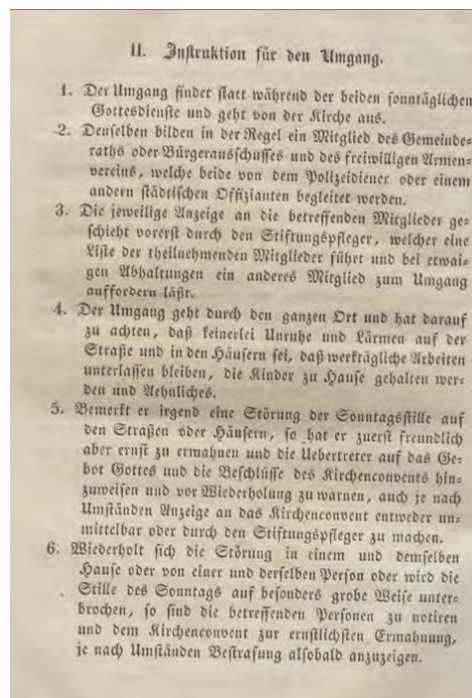


Abbildung 7: Instruktion für den Umgang



Abbildung 8: Erstausgabe Blätter für das Armenwesen

Besseren, alle, welche die angerichtete Verwüstung erkennen und beklagen, müssen sich die Hand bieten, nicht bloß aus dem Grunde, weil sie mit leiden müssen, wenn es nicht besser wird, auch nicht bloß deshalb, weil sie mit dazu beigetragen und die große Noth mit verschuldet haben, sondern vor allen Dingen aus Gehorsam gegen den Willen Gottes und sein heiliges Gebot.“ (23)

Die Antwort auf die soziale Frage muss in den Augen Hahns auch deutlich eine geistliche sein. Und da nimmt er auch die Regierung in die Pflicht, deren Aufgabe er bezüglich dieses Punktes in der „Wiederherstellung von Gottesfurcht und Religiosität, von Zucht und Sitte, von Ehrbarkeit und Keuschheit“ (24) sieht.

Hahn selbst sieht sich weniger als ein politisch Handelnder. Dieses Feld möchte er trotz entschieden formulierter Ansichten anderen überlassen. Er sieht sich als einen Mann der Tat.

Deshalb fordert er weniger Bürokratismus und weniger Verwaltung der Armut. Was nutzen all die Tabellen und Statistiken? Er fordert dazu auf, in die armen Familien hinein zu gehen, die Missstände vor Ort zu betrachten und mit Hilfe der entsprechenden Experten die Not abzuwenden. Und er lässt auch kein Missverständnis aufkommen, wer für ihn jene Fachmänner sind. Genuin ist das für ihn seit jeher das Feld der christlichen Kirche, die Männer aufstellt „voll heiligen Geistes und Weisheit (Apostelgeschichte 6,3).“ (25) Da fordert er schon damals ein planvolles und präventives Vorgehen, um drohende Armut zu verhindern.

Ein weiteres Sprachrohr seiner sozialen Forderungen sind die „Blätter für das Armenwesen“, ein Publikationsorgan der Zentralleitung des Württembergischen Wohltätigkeitsvereins. Im Jahr 1864 übernimmt er die Schriftleitung dieser Schriftenreihe.

Aufgrund seiner fremdsprachlichen Fähigkeiten wird er zum Auswärtigen Mitglied der Zentralleitung ernannt. Diese Tätigkeit nimmt er bis zu seinem Tod wahr.

Auch einer weiteren Auswirkung des Pauperismus widmet sich Hahn, nämlich der Auswanderungsfrage. In „Die Auswanderung – Aufruf an christliche Menschenfreunde“ legt er die Gründe für die Auswanderung dar. Zugleich vermittelt er den Auswanderungswilligen praktische Ratschläge und zuverlässige Anschriften in der neuen Welt, damit sie nicht Betrügern in die Hände fallen.

Hahn wird Pfarrer in Heslach

Am 22. Mai 1859, Hahn ist 53 Jahre alt, wechselt er als Pfarrer in die Nähe von Stuttgart, in die Gemeinde Heslach. Sein Biograph A. Quellmalz meint eine Veränderung in Hahn ausmachen zu können: „Sein eifernder, puritanischer Christenglauben wich jetzt einer milden, tief im Evangelium wurzelnden Religiosität, die auch die Fehler seiner Mitmenschen in Liebe umschloß.“ (26) Seine reichen Erfahrungen mit den Menschen haben Spuren hinterlassen.

Doch sein Eifer für die Sache der Inneren Mission ruht nicht. Bereits einen Tag nach seiner Investitur nimmt er am 23. Mai 1859 an einer Sitzung der Zentralleitung des Württembergischen Wohltätigkeitsvereins teil, „er sollte von da an keine von ihnen versäumen, es sei denn, daß ihn dienstliche Abhaltungen daran hinderten.“ (27) Hahn ist ein Experte und anerkannter Fachmann zur sozialen Frage. Zur Verbesserung der Situation der arbeitenden Bevölkerung fordert er „Schulen, Wohnungen, Sparkassen, seelische Betreuung (...). Nach Genfer Vorbild wollte er geeignete christlich gesinnte Persönlichkeiten in bestimmte Stadtteile schicken, um das Elend und die Not von Familien zu erkunden und durch tätige Hilfe zu lindern.“ (28)

Bereits 1856 hat er auf dem Wohltätigkeitskongress der Société internationale d'économie charitable in Brüssel einen Antrag für ein internationales Fabrikgesetz formuliert, welches gegen die Ausbeutung der Arbeiter gerichtet ist. Die Diskussion darüber wurde jedoch verfrachtet.

Hahn und das Württembergische Rote Kreuz

Im Jahr 1862 erscheint das Buch „Souvenir de Solferino“. Der schweizerische Autor Henri Dunant schildert darin seine Kriegserinnerungen und erläutert seine Gedanken und Vorstellungen humanitärer Sanitätsdienste auf den Schlachtfeldern. Die Ideen Dunants werden von den Fürsten Europas wohlwollend, teils auch begierig aufgenommen.

Ebenso wie Hahn ist Dunant beseelt von echtem Tatchristentum. Hahn, der bald durch seine Schweizer Kontakte von den Ideen Dunants erfährt, lässt sich sofort für die humanitäre Sache begeistern. Zunächst durch schriftliche Korrespondenz wird er zu Dunants Vertrauensmann in Württemberg. 1863 lernt er ihn dann als Berichterstatter für Württemberg bei der Genfer Konferenz persönlich kennen.

Unermüdliches Vorantreiben der Sache und eine dafür offene und interessierte württembergische Regierung machen es möglich, dass Württemberg mit als erstes Land das Rote Kreuz als Organisation anerkennt: Am 12. November 1863 entsteht der Württembergische Sanitätsverein – Christoph Ulrich Hahn ist sein Gründer. Dadurch erhält er wohl auch den Spitznamen „Rotkreuzhahn“. König Karl beauftragt



Abbildung 9: Henri Dunant

daraufhin Hahn, Württemberg bei weiteren Konferenzen zu vertreten. Und so kommt es, dass es Hahn ist, der für Württemberg am 22. August 1864 die Genfer Konvention unterzeichnet.

Durch seine vielseitigen Aktivitäten für die Zentralleitung und den Württembergischen Sanitätsverein bewegt sich Hahn immer öfter auf politisch nationalem und internationalem Parkett. Hahn genießt in hohem Maße „die Achtung und das Vertrauen von Königshaus, Ministerien, Konsistorium und Zentralleitung.“ (29) Er ist ein gern gefragter und gehörter Redner, wie zum Beispiel zum 50. Todestag der Königin Katharina oder zur Begrüßung des Kaiserpaares am Stuttgarter Hauptbahnhof.

Lebensabend in Stuttgart

Aber Hahns Kräfte sind mit zunehmendem Alter und angeschlagener Gesundheit nicht mehr unerschöpflich. Noch im Jahr 1870 lässt er sich trotz eines ihm zur Seite gestellten Vikars beim Predigtendienst und Jugendunterricht kaum vertreten. Auch macht er im Jahr 1870 neben all seinen anderen Verpflichtungen insgesamt 1361 Pfarrbesuche.

Nachdem der Deutsch-Dänische Krieg (1864) und der Deutsch-Französische Krieg (1870-1871) seine ganze Kraft innerhalb des Sanitätsvereins fordern, tritt er am 18. Juni 1872 seinen Ruhestand an, in dem er, wen wundert's, rege bleibt.



Abbildung 10: Christoph Ulrich Hahn

Zuvor bekommt er noch das Erinnerungsband des Pariser Rot-Kreuz-Zentralkomitees verliehen, weil sich gezeigt hat, dass seine christliche Menschlichkeit keine Ländergrenzen kennt und er sich im letzten Krieg für französische ebenso wie für deutsche Verwundete eingesetzt hat.

Hahn ist inzwischen nach Stuttgart in die Hermannstraße umgezogen. Er besucht weiter Kongresse, ist Redner und gefragter Experte. Für den Sanitätsverein, die Zentralleitung und die Innere Mission korrespondiert er auch als Emeritus weiter in seinen Möglichkeiten auf internationaler Ebene, sogar mit den USA. Rührig kümmert er sich um seinen verarmten Freund Dunant. Schwer trifft ihn in seinem Lebensabend der plötzliche Tod seines Sohnes Karl im Juni 1880. Letztmals tritt er als Geistlicher zum 50-jährigen Jubiläum der von ihm gegründeten Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart auf. Dann fesselt ihn seine Krankheit ans Bett. „(...) in den Morgenstunden des 5. Januar 1881 erlöst ihn der Tod von seinen Leiden.“ (30)

Christoph Ulrich Hahn wird auf dem Fangelsbachfriedhof in Stuttgart beerdigt. Ein nicht enden wollender Leichenzug zieht hinter dem Sarg einher. Arm und Reich wollen dem verdienstreichen Menschen Hahn die letzte Ehre erweisen. Oberhofprediger Karl von Gerok hält die Leichenpredigt. Er spricht von Hahns „hervorragenden Eigenschaften, von seinem praktischen Geschick, seiner geschäftlichen Erfahrung und von seiner Gewandtheit im Umgang mit den Großen wie mit den Geringsten im Volk.“ (31) Es folgen Beileidsbekundungen aus ganz Europa.

Auch wenn Hahn trotz seiner Verdienste und Leistungen erstaunlich schnell in Vergessenheit gerät, ist er „eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, die in Württemberg auf dem Gebiet des Wohlfahrtswesens und des Roten Kreuzes gewirkt hat. Er ist darin etwa mit Hinrich Wichern oder Gustav Werner zu vergleichen“ (32), so Quellmalz in seiner Biographie über Hahn in „Lebensbilder aus Schwaben und Franken“.

„Hahn war kein Revolutionär, sein Weg war die Innere Mission“, so Heinz Gerstlauer, Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Gesellschaft, bei der Enthüllung des Gedenksteins für Christoph Ulrich Hahn im Jahr 2013. Eingemeißelt in Stein stehen darauf Hahns Verdienste. Er war ein „Vorkämpfer für soziale Gerechtigkeit“ und ein „Wegbereiter des württembergischen Wohlfahrtswesens“.



Abbildung 11: Gedenkstein für Christoph Ulrich Hahn auf dem Fangelsbachfriedhof

Zeittafel Christoph Ulrich Hahn

Quelle: A. Quellmalz: D. Dr. Christoph Ulrich Hahn; aus: Max Miller und Robert Uhland (Hrsg.): Lebensbilder aus Schwaben und Fragen

30. Oktober 1805	Geburt von Christoph Ulrich Hahn in Stuttgart
30. April 1825	Tod seiner Mutter Ulrike Paulus
Mai 1826	zweite Ehe seines Vater Daniel Hahn
1827	1. Theologisches Examen
1827	Kur in Gais/ Kanton Appenzell. Er schreibt daraufhin einen Reiseführer über diese Gegend.
Januar 1828	Stelle als Hofmeister bei Obrist von Kächler in Hohenasperg.
Mai 1828	Soumaitre am Institut au Petit Chateau in Lausanne: Kontakt mit dem Calvinismus
1828	Promotion zum Dr. phil.
1828	Veröffentlichung seiner Schriften zu seinem Onkel Phillip Matthäus Hahn
Oktober 1829	Vikar bei Dekan Herwig in Esslingen am Neckar
Mai 1830	2. Theologische Dienstprüfung
1830	Gründung des Traktatvereins „Evangelische Gesellschaft“ in Esslingen. 1835 verlegt der Verein seinen Sitz nach Stuttgart.
November 1833	Diakonus in Bönningheim. Er tritt deshalb vom Vereinsvorstand der Evangelischen Gesellschaft zurück, bleibt ihr aber Zeit seines Lebens verbunden.
1833	Veröffentlichung „Der symbolischen Bücher der evangelisch-protestantischen Kirche Bedeutung und Schicksale“
4. August 1834	erste Ehe mit Luise Johanna Lutz
Herbst 1834	Gründung der Knabenerziehungsanstalt in Bönningheim
3. Oktober 1843	Tod seiner ersten Ehefrau Luise Johanna Lutz
um 1844	Mitglied im Württembergischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung
seit 1844	Teilnehmer an Sitzungen der Vénérable Compagnie des Pasteurs de Genève
1845	Veröffentlichung 1. Band „Geschichte der Ketzer im Mittelalter: Geschichte der neumanichäischen Ketzer“
1846	Ernennung zum ordentlichen Mitglied der historisch theologischen Gesellschaft der Universität Leipzig
1847	Veröffentlichung 2. Band „Geschichte der Ketzer im Mittelalter: Geschichte der Waldenser und verwandter Sekten“
1847	erste Soziale Schrift über Armenversorgungsanstalten
ab 1848	Veröffentlichungen in „Blätter für das Armenwesen“, dem Publikationsorgan der Zentralleitung des Württembergischen Wohltätigkeitsvereins
24. Mai 1849	zweite Ehe: Elisabeth Marstaller
1849	Veröffentlichung „Wo fehlt es noch in vielen Gemeinden? Offenes Schreiben an die neuerwählten Gemeinderäte zunächst in Bönningheim“
1849	Erhalt der Ehrendoktorwürde der Universität Leipzig
1849	Ehrenbürger der Stadt Bönningheim
1850	Veröffentlichung 3. Band „Geschichte der Ketzer im Mittelalter: Geschichte der Pesagier, Joachims von Floris, Amalrichs von Bena und anderer verwandter Sekten“
1850	Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft der Könige von Württemberg
1851	Veröffentlichung „Handbüchlein für Kirchenälteste oder Pfarrgemeinderäthe zunächst in Württemberg“
1851	Veröffentlichung „Heilmittel für die zunehmende Entsittlichung und Verwahrlosung des Volkes: ein Beitrag zur Sache der Inneren Mission, besonders in Württemberg“
1851	Teilnahme am Kirchentag in Elberfeld

1851	Teilnahme an der Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung in Hamburg: Christoph Ulrich Hahn lernt Johann Hinrich Wichern kennen und befreundet sich mit ihm.
16. Juni 1853	Ernennung zum Auswärtigen Mitglied der Zentralleitung des Württembergischen Wohltätigkeitsvereins
Frühjahr 1853	Schließung der Knabenerziehungsanstalt in Bönnigheim
1853	Veröffentlichung „Die Auswanderung: Aufruf an christliche Menschenfreunde“ mit praktischen Tipps für Auswanderer
1854	Veröffentlichung „Die Evangelische Brüdergemeinde in Herrnhut, ihre Gründung, Ausbreitung, Lehre und Einrichtung“
18. August 1855	Tod seiner zweiten Ehefrau Elisabeth Marstaller
1855	Verleihung Sardinischer St. Mauritius und Lazarus-Orden
1856	Teilnehmer am Wohltätigkeitskongress der Société internationale d'économie charitable in Brüssel: Kurzreferat über Württemberg/ Formulierung eines Antrags für ein internationales Fabrikgesetz
1857	Veröffentlichung Kirchenhistorisches Repertorium
November 1858	25. Amtsjubiläum in Bönnigheim
1. April 1859	Bestallung zum Pfarrer in Heselach
22. Mai 1859	Investitur Pfarramt Heselach
Sommer 1863	Hahn kommt (vermutlich schriftlich) das erste Mal in Kontakt mit Henri Dunant, dem Gründer des Schweizer Roten Kreuzes.
26.-30. Oktober 1863	Hahn ist Berichterstatter bei der Genfer Konferenz. Hier lernt er Dunant persönlich kennen.
12. November 1863	Gründungsdatum des Roten Kreuzes (damals „Württembergischer Sanitätsverein“) in Württemberg; Hahn gilt als Gründer
21. April 1864	Schriftleitung der „Blätter für das Armenwesen“, dem Publikationsorgan der Zentralleitung des Württembergischen Wohltätigkeitsvereins
21. Juli 1864	König Karl beauftragt Hahn mit der Vertretung Württembergs bei der Genfer Konferenz
8.-22. August 1864	Teilnahme an der zweiten Genfer Konferenz
22. August 1864	Hahn unterzeichnet für Württemberg die Genfer Konvention
11. September 1864	Württembergischer Friedrichsorden 1. Klasse als Anerkennung für seine Verhandlungen bei der Genfer Konferenz
1866	Hahn wird in Heselach zur Entlastung ein Vikar zur Seite gestellt
1866	Teilnahme an der Versammlung des südwestdeutschen Ausschusses der Inneren Mission. Hahn spricht über den Württembergischen Sanitätsverein und die Erfahrungen bei Einsätzen im vergangenen Krieg.
5.-20. Oktober 1868	Delegierter bei der internationalen Konferenz in Genf zur Erweiterung der Genfer Konvention
1868	Festrede zum 50. Todestag von Königin Katharina, der Gründerin des Württembergischen Wohltätigkeitsvereins
ca. 1869	Ernennung zum Mitglied der evangelischen Landessynode
1869-1873	Ersatzmann für Ausschuss der evangelischen Landessynode
1870/ 71	Beschäftigt mit der Organisation innerhalb des Württembergischen Sanitätsvereins während des deutsch-französischen Krieges. Der Württembergische Sanitätsverein setzt als erster Sanitätszüge ein! Hahn ist durch seinen Einsatz sehr belastet.
1872	Verleihung des Erinnerungskreuzes des Pariser Rotkreuz-Zentralkomitees, weil Hahn und der Württembergische Sanitätsverein sich auch um verletzte französische Soldaten gekümmert haben.
1872	Ernennung zum Ehrenmitglied der Société des Hospitaliers d'Afrique und Ehrenpräsident des Belgischen Roten Kreuzes.
18. Juni 1872	Hahn wird in den Ruhestand versetzt.
1877	Begrüßungsrede für das Kaiserpaar am Stuttgarter Hauptbahnhof
April 1878	Hahn besucht seine letzte Tagung: Verbandskongress des deutschen Frauenvereins in Dresden
1880	Hahns letzter öffentlicher Auftritt bei der 50-Jahrfeier der Evangelischen Gesellschaft
5. Januar 1881	Hahn stirbt in den frühen Morgenstunden. Er wird auf dem Fangelsbachfriedhof beerdigt.

Anmerkungen

- (1) Ursula Röper, Carola Jüllig (Hrsg.): Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und Diakonie 1848 – 1998. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe zur Ausstellung 1998, 2. Auflage, Kohlhammer-Verlag 2007, S. 51
- (2) Ebd., S. 51
- (3) Pfarrer i.R. Otto Kehr: Der Herr beginnt mit den Schwächsten. Geschichte der eva von ihren Anfängen 1830 bis zum Jahr 2000. Hrsg.: Peter Ringwald für die Evangelische Gesellschaft Stuttgart unter Mitarbeit von Hanna Fuhr und Ulrike Herbold, S. 9
- (4) Hans-Dieter Frauer: Das schwäbische Paradies. Geschichten zur Geschichte – Pietismus in Württemberg, Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH, Marburg an der Lahn, 2009, S. 11
- (5) Alfred Quellmalz: D. Dr. Christoph Ulrich Hahn; aus: Max Miller und Robert Uhland (Hrsg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; 8. Band der schwäbischen Lebensbilder; W. Kohlhammer Verlag Stuttgart; 1962, S. 182
- (6) Vgl. Auszug aus der Satzung des Vereins 1832: Pfarrer i.R. Otto Kehr: Der Herr beginnt mit den Schwächsten. Geschichte der eva von ihren Anfängen 1830 bis zum Jahr 2000. Hrsg.: Peter Ringwald für die Evangelische Gesellschaft Stuttgart unter Mitarbeit von Hanna Fuhr und Ulrike Herbold, S. 13
- (7) Dr. Christoph Ulrich Hahn (Hrsg.): Altes und Neues aus dem Reich Gottes. Ein religiöses Volksblatt, Jahrgang 1831, 1832, Esslingen 1932. Aus dem Bestand der Württembergischen Landesbibliothek, Signatur Theol.oct.245, Band 1831-1832, S. 6
- (8) Alfred Quellmalz: D. Dr. Christoph Ulrich Hahn; aus: Max Miller und Robert Uhland (Hrsg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; 8. Band der schwäbischen Lebensbilder; W. Kohlhammer Verlag Stuttgart; 1962, S. 182
- (9) Siehe dazu auch die Ahnentafel im Anhang
- (10) Alfred Quellmalz: D. Dr. Christoph Ulrich Hahn; aus: Max Miller und Robert Uhland (Hrsg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; 8. Band der schwäbischen Lebensbilder; W. Kohlhammer Verlag Stuttgart; 1962, S. 183
- (11) Ebd., S. 183
- (12) Vgl. Dr. Christoph Ulrich Hahn: Heilmittel für die zunehmende Entsitlichung und Verarmung des Volkes. Ein Beitrag zur Sache der Inneren Mission, besonders in Württemberg, Druck und Verlag von Steinkopf, Stuttgart, 1851, S. 27
- (13) Altes und Neues aus dem Reich Gottes. Ein religiöses Volksblatt, Jahrgang 1831, 1832, Esslingen 1932. Aus dem Bestand der Württembergischen Landesbibliothek, Signatur Theol.oct.245, Band 1831-1832; hier: Ausgabe No. 23, 4. März 1832, S. 297
- (14) Dr. Christoph Ulrich Hahn: Heilmittel für die zunehmende Entsitlichung und Verarmung des Volkes. Ein Beitrag zur Sache der Inneren Mission, besonders in Württemberg, Druck und Verlag von Steinkopf, Stuttgart, 1851, S. 19
- (15) Alfred Quellmalz: D. Dr. Christoph Ulrich Hahn; aus: Max Miller und Robert Uhland (Hrsg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; 8. Band der schwäbischen Lebensbilder; W. Kohlhammer Verlag Stuttgart; 1962, S. 188
- (16) Vgl. Dr. Christoph Ulrich Hahn: Heilmittel für die zunehmende Entsitlichung und Verarmung des Volkes. Ein Beitrag zur Sache der Inneren Mission, besonders in Württemberg, Druck und Verlag von Steinkopf, Stuttgart, 1851, S. 14
- (17) Siehe Dr. Christoph Ulrich Hahn: Die Bezirkswohltätigkeitsvereine, ihre Gegenwart und Zukunft. Ein Beitrag zur Lösung der Armenfrage, Steinkopfsche Buchhandlung, Stuttgart, 1848
- (18) Ebd. S. 1
- (19) Ebd. S. 15f
- (20) Alfred Quellmalz: D. Dr. Christoph Ulrich Hahn; aus: Max Miller und Robert Uhland (Hrsg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; 8. Band der schwäbischen Lebensbilder; W. Kohlhammer Verlag Stuttgart; 1962, S. 188
- (21) Vgl. Dr. Christoph Ulrich Hahn: Heilmittel für die zunehmende Entsitlichung und Verarmung des Volkes. Ein Beitrag zur Sache der Inneren Mission, besonders in Württemberg, Druck und Verlag von Steinkopf, Stuttgart, 1851, S. 46
- (22) Ebd., S. 10
- (23) Ebd., S. 11
- (24) Vgl. Ebd., S. 31
- (25) Ebd., S. 22

- (26) Alfred Quellmalz: D. Dr. Christoph Ulrich Hahn; aus: Max Miller und Robert Uhland (Hrsg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; 8. Band der schwäbischen Lebensbilder; W. Kohlhammer Verlag Stuttgart; 1962, S. 191
- (27) Ebd., S. 191
- (28) Ebd., S. 192
- (29) Ebd., S. 203
- (30) Ebd., S. 208
- (31) Ebd., S. 209
- (32) Ebd., S. 209

Abbildungsverzeichnis mit Quellenangabe

- Abbildung 1: Bild Phillip Matthäus Hahn; Quelle: http://www.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/elkwue/bilder/gedenktage/Hahn_Philipp_Matthaeus_archiv.jpg
- Abbildung 2: Siegel des Oberfinanzkammer-Registrators und -Sekretärs Christoph Matthäus Daniel Hahn mit der Abbildung eines Hahns; Quelle: <http://www.landesarchiv-bw.de/web/56509>
- Abbildung 3: Faksimile des Briefes von Christoph Ulrich Hahn, in dem er die Gründung des Vereins zur Verbreitung religiöser Schriften für Lausanne und Esslingen bekannt gibt; Quelle: aus dem Bestand der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart
- Abbildung 4: Kopie des Titels "Altes und Neues aus dem Reich Gottes"; Kopie aus: Dr. Christoph Ulrich Hahn (Hrsg.): Altes und Neues aus dem Reiche Gottes. Ein religiöses Volksblatt, Jahrgang 1831, 1832, Esslingen 1932. Aus dem Bestand der Württembergischen Landesbibliothek, Signatur Theol.oct.245, Band 1831-1832, Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart
- Abbildung 5: Knabenerziehungsanstalt in Bönningheim, später Gelände einer Seidenfabrik; Quelle: mit freundlicher Genehmigung von Kurt Sartorius, Historische Gesellschaft Bönningheim
- Abbildung 6: Kopie Titel "Heilmittel für die zunehmende Entsittlichung und Verarmung des Volks"; Quelle: Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart
- Abbildung 7: Instruktion für den Umgang; Kopie aus: Dr. Christoph Ulrich Hahn: Heilmittel für die zunehmende Entsittlichung und Verarmung des Volkes. Ein Beitrag zur Sache der Inneren Mission, besonders in Württemberg, Druck und Verlag von Steinkopf, Stuttgart, 1851; Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart
- Abbildung 8: Erstausgabe Blätter für das Armenwesen, Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bl%C3%A4tter_der_Wohlfahrtspflege
- Abbildung 9: Bild Henri Dunant: http://de.wikipedia.org/wiki/Henry_Dunant
- Abbildung 10: Christoph Ulrich Hahn; Quelle: aus dem Bestand der Evangelischen Gesellschaft
- Abbildung 11: Gedenkstein für Christoph Ulrich Hahn auf dem Fangelsbachfriedhof; Quelle: Christian Weindel, 2014

Quellen aus dem Internet

Zur Suche nach den Geburten der Kinder von Christoph Ulrich Hahn: www.familysearch.org

Evangelische Gesellschaft

Büchsenstraße 34/36

70174 Stuttgart

Tel. 07 11.20 54-0

Fax 07 11.20 54-327

info@eva-stuttgart.de

www.eva-stuttgart.de

Im Verbund der
Diakonie 

**Im Dienst.
Am Nächsten.
Seit 1830.**

Evangelische Gesellschaft 